

# Ein Arkadien auf Zeit



## Noch lockt das Haus des Lehrers - doch die Zeitgeistkarawane zieht weiter

Von Peter Müller

Ressort: Metropolitan

Erscheinungsdatum: 02. 08. 2000

Berlin - Es ist der Ausblick! Vor dem Haus des Lehrers am Alexanderplatz entfaltet sich eine Berlin-Silhouette, wie sie Zeitgeistmagazine und Werbeagenturen derzeit lieben: die Türme am Frankfurter Tor, die flirrenden Fassaden des Alexanderplatzes, der Fernsehturm . . . Man überblickt das Areal der ostwärts ziehenden Szenekultur, die nach dem Ruinenkult der neunziger Jahre aus Mangel an echtem Verfall die Architektur der DDR entdeckte.

Während die das Schöne liebenden Stadtplaner noch heftig unter der "Hässlichkeit" des Ostberliner Wiederaufbaus leiden, quillt die öffentliche Bilderwelt vor Alexanderplatz-Zitaten über. Selbst auf der Expo-Länderwoche warb Berlin nicht mit dem Potsdamer oder dem Pariser Platz. Auf einer CD-ROM hofierte die trendsichere Kulturveranstaltungs-GmbH das 30 Jahre alte Flair des himmelblauen "Forum"-Hotels und das der silbergrauen Fernsehturm-Kugel, auf das schon Walter Ulbricht stolz gewesen war - wenn auch aus anderer Perspektive. Galten ihm die Gebäude am Alex als "Weltniveau", so spürt man in ihnen heute den morbiden Charme des Ostens. Fällt der Blick des jungen Neuberliners aus Castrop-Rauxel oder Teterow beim nächtlichen Gang über den Hackeschen Markt auf die Fernsehturm-Silhouette, assoziiert er nicht den Aufbaukampf der Kommunisten. Er denkt vielmehr an die verblässenden Jugendbilder seiner Eltern, deren Altkleidersammlung er vor der Übersiedlung nach Berlin noch schnell geplündert hat.

Woher die Beliebtheit der angegrauten Mitte "made in GDR" kommt, kann keiner genau sagen. Fotografen verweisen auf ihre Agenturen, Agenturen auf ihr Gefühl. Man arrangiert sich mit dem Osten, nicht weil er schön ist oder gar bedeutsam. Es ist billig dort, schon etwas schäbig und vor allem "ostig". Das passt ganz wunderbar zu den "Präsent-20-Hosen" und den braunen NVA-Trainingsanzügen, die man wie Trophäen durch die U-Bahnstationen trägt. Von Architektur und Propaganda blieb keine Spur. Bei der Suche nach dem Herz der Stadt hört man es in der Mitte schlagen. Blickt man vom Haus des Lehrers, scheint es einem auch wirklich zu Füßen zu liegen.

Es gehört zur Ironie der Geschichte, dass es ausgerechnet das Haus des Lehrers ist, in dem sich heute kreative Jungunternehmer und unternehmungslustige Schulkinder die Klinke in die Hand geben. Wo sich einst sozialistische Pädagogen von den Strapazen erholten, die ihnen das Verbiegen junger Seelen bescherte, regiert das freie Spiel von Geist und Körper. In den oberen Etagen verführt das Kreativhaus Kinder und Jugendliche zu Tanz und Spiel. In den unteren schaffen Architekten, Designer und Multimedia-Spezialisten die Welt von morgen. Ausgerechnet zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit nutzen sie das Bauchbindenhochhaus, das der Architekt Hermann Henselmann bei seinem Parteichef nur mit dem Versprechen durchsetzen konnte, das Haus selbst verfüge über eine "Gebäudepersönlichkeit", die dem Vorbeieilenden ein "Halt!" zurufen und dessen Geist beeindrucken und wohl auch beeinflussen könne. Nichts ist heute weiter von dieser Vorstellung entfernt als die reale Nutzung des Komplexes, zu dem auch die Kongresshalle gehört, deren transparente Eleganz in Ostdeutschland nicht zu übertreffen war. Tagte hier einst die Volkskammer der DDR, geben sich heute die Besucher von PDS-

Parteitage, Waffenbörsen und Erotikmessen die Klinke in die Hand. Ein Alltag Ost im Jahreslauf.

Während die Kongresshalle über die Wende hinweg ohne Unterbrechung bespielt wurde, stand das Haus des Lehrers immer wieder leer. Die Bezirksverordnetenversammlung Mitte nutzte es ohne öffentliche Resonanz. Erst nachdem alle offiziellen Nutzer 1999 ausgezogen und erste Verkaufsgespräche gescheitert waren, kam die zweite Jugend. Diese allerdings verdankte es nicht dem Enthusiasmus der kreativen "Szene", sondern einem Glücksfall der Verwaltung. In unerhörter Einigkeit nämlich betreiben das Kulturamt Mitte und das Grundstücksamt des Bezirks seit 1990 ein "Kulturkataster", das die in den Bezirk drängenden, meist aber nicht solventen Aufbruchjünger bei der Immobilienjagd unterstützt.

Galerien, Firmengründer und Partyagenturen werden dabei mit billigem Leerraum versorgt. Und während es in den Kassen der Verwalter klingelt, wächst der Ruhm des magischen Ortes "Mitte". Dieses Verfahren griff selbst beim Haus des Lehrers, und 30 Mieter dürfen neben dem berühmten Ausblick und einer untadeligen Postanschrift nun auch einen Mietzins genießen, der ihnen selbst erträglich scheint.

Doch dies Arkadien ist nicht von Dauer. Die Mietverträge sind bis zum Jahresende befristet, und die geheimen Verkaufsverhandlungen für das Hochhaus, die Kongresshalle und das 6277 Quadratmeter große Filetgrundstück laufen auf Hochtouren. Obwohl in den vergangenen Jahren mehrere Investoren vor den Kosten zurückschreckten, die sich durch die Bewahrung des politisch belasteten und denkmalgeschützten Gebäudes ergeben, sollen nun Nägel mit Köpfen gemacht werden. Ob das Land dabei von den geforderten 20 Millionen Mark abrückt oder der Denkmalschutz, der 1998 bereits die Einrichtung eines Parkhauses hinter dem Propagandafries vom Walter Womacka schluckte, mit einem straffen Maulkorb ausgestattet wird, bleibt abzuwarten. Das Schicksal des "Ahornblatts" gemahnt zur Wachsamkeit.

Verkauf oder Verfall? Die Zeitgeistkaravane zieht weiter. Längst wurden die ersten Vorboten eines neuen Trends gesichtet, der nicht mehr ruinös und/oder "ostig" sein will, sondern edel, schick und etwas teurer. So etabliert sich, wer länger in Berlin lebt. Den Nachzüglern bleibt die Zweitverwertung des gestrigen Trends. Da Techno-Partys im Haus des Lehrers nicht mehr erwünscht sind, trafen die ersten Raver bereits im Haus des Reisens ein. Das steht auch am Alexanderplatz, ist etwas jünger und auch nur halb so schön. Aber es besitzt dennoch das entscheidende Detail: einen Ausblick!